

lebte dann schneller. Diese Dampfmaschinen kamen schon zu Anfang dieses Jahrhunderts zum alten Eisen und an deren Stelle wurde im Tale ein großes Kraftmaschinenhaus mit elektrischem Betrieb gebaut.

Im Vorstehenden versuchten wir, den verhältnismäßig spärlichen Quellen nachzugehen, die über die bergbauliche Bedeutung des Maltermeisterturms vorhanden sind, daneben besteht jedoch die Meinung einiger Geschichtsforscher, die ihm eine weitere Bedeutung zusprechen. So rechnet der verstorbene heimische Forscher Professor Dr. Hölscher, in den Kunstdenkmälern der Provinz Hannover, den Turm den Befestigungswerken der Stadt hinzu. Hölscher erteilt ihm dieselbe Aufgabe, die der Sudmerberg hatte, nämlich als Auslugposten nach Norden und Nordwesten gedient zu haben, wie es jener nach Osten und Nordosten zu tun hatte. Danach wäre anzunehmen, der Turm habe beiden Zwecken, dem Bergbaulichen und dem der Stadtverteidigung gedient. Letzteres aber könnte doch wohl nur bis zu dem Zeitpunkte der Fall gewesen sein, als die Braunschweiger Einfluß und Besitz an dem Bergwerke erlangten.

Nun verbleibt mir noch zurückzukehren zu dem altersgrauen Turme, wie er heute in beschaulicher Ruhe als eine Art Wahrzeichen längst vergangener Zeiten sich dem Auge darbietet. Der Goslarer, sonderlich der alte, hat ihn lieb, weil die Gegend da oben am sagenumwobenen Berge des Ritters Ramm sich ihre wilde Ursprünglichkeit mehr erhalten hat, als die andere mit bequemen Wegen und neuzeitlichen Anlagen durchzogene Umgebung der Stadt

Die Jugend tummelt sich dort in harmloser Freude, die Alten schauen bedächtig in die Ferne, die sich da auftut von der Huyseburg bei Halberstadt bis zu den Hildesheimer Bergen, mit all den dazwischen liegenden Hügelketten. — Ja, ihr Nachfahren einer glanzvollen Zeit regsamen Bürgerfleißes, furchtloser Bergmannstreue, trutziger Wehrhaftigkeit, habt ihn weiter lieb den alten Maltermeisterturm, — an ihm hat Heimatliebe eine Stätte!

Marienbad bei Goslar.

Eine Erinnerung an glanzvolle Zeiten.

Im Februar 1923 ging das so schön im Nordwesten vor der Stadt Goslar am Fuße des Nordberges gelegene Sanatorium „Marienbad" in den Besitz der Stadt Goslar über. Damit ist ein Betrieb für den öffentlichen Verkehr geschlossen, der unendlich Vielen Genesung und Erholung brachte und dadurch Anspruch auf allgemeines Interesse besitzt. Ende der 50er Jahre wurde dort draußen am Fuße des Steinberges, dem Nordberge nahe, in die grünen Wiesenmatten ein kleines Haus gebaut vom Bürger Nißling, der in bescheidenem Umfange darin eine Gastwirtschaft betrieb.

Den eigentlichen Anlaß, so weit draußen vor dem Tore eine Wirtschaft zu errichten, mag der Umstand gegeben haben, daß am Rande des Nordberges sich die große Hornsche Schiefergrube befindet, die eine für die damalige Zeit ansehnliche Anzahl Arbeiter beschäftigte, dann aber weiter der zunehmende Verkehr mit Juliushütte, der sich zumeist zu Fuß vollzog, denn die Bahn in der Richtung nach Langelsheim erstand erst etwa 30 Jahre später. Die prächtige Lage des freundlichen Gasthauses zog jedoch auch die Bürgerschaft Goslars an und bald nach seiner Errichtung pilgerten die Goslarer Familien täglich hinaus und erfrischten sich dort. Zu jener Zeit war der Kurbetrieb des Direktors Lampe, des ehemaligen ehrsamen Schusters, in höchster Blüte. Seine Heilanstalt in der Bäringerstraße 23—24 war überfüllt von Gästen aus aller Herren Länder, die durch die glänzenden Erfolge seiner Kräuterkuren angelockt waren.

Selbst der königlich-hannoversche Hof hatte von Lampes Erfolgen nicht nur gehört, sondern vertraute sich seiner „Wissenschaft" an, die hauptsächlich darin bestand, durch zu reichliche Nahrung in Unordnung gebrachte Magen wieder in Takt zu bringen. Unter den fürstlichen Gästen, die Goslar viel Verdienst brachten, fehlte auch die Königin Marie von Hannover nicht, die sich Lampe anvertraute. Bekannt ist der Ausspruch des durch „königliche Gnade" zum Kurdirektor erhöhten, trotzdem einfach und in seiner Art ursprünglich gebliebenen graden Mannes, dem die Königin einmal ihr Leid über Schmerzen in der Magengegend klagte. Lampe ließ sich von ihr aufzählen, was die Majestät am Tage vorher zu sich genommen hatte und erklärte ihr dann ohne Umschweife: „Tun Sie mal allens, was Sie gegessen haben in einen Topf, decken Sie den dann zu und lassen ihn die Nacht über stehen. Am andern Tage riechen Sie mal da rein." Die Königin soll darob sehr erschrocken sein, hat Lampe aber nicht gezürnt, weil seine Kur auch sie von den Schmerzen befreite.

Lampe war klug genug zu wissen, daß er seine Kurgäste beschäftigen müsse, deshalb traf er Abmachungen mit Marienbad, das seinen Namen zu Ehren der Königin erhielt, die gern und oft dort weilte, und ließ eine Badeanstalt allerdings in der einfachsten Art erstehen. Die Badewannen wurden aus großen viereckigen Schieferplatten hergestellt und erhielten ihre Warmwasserzufuhr aus mächtigen Kanonenofen durch kupferne Rohre. Aus Fichtennadeln wurde ein Extrakt gekocht und dieser mit Wasser zum Baden verdünnt. Noch heute sind Fichtennadelbäder ob ihrer Heilkraft für die Nerven in hohem Ansehen.

Der Kurbetrieb in Marienbad vergrößerte sich langsam mehr und mehr. Für Annehmlichkeiten der verschiedensten Art sorgte der aufmerksame Wirt. So fanden auch oft Unterhaltungskonzerte der Jägerkapelle statt, bei deren Klängen sich eine elegante „Welt der Kurgäste", aber auch die ehrsamen Goslarer Bürger mit ihren Frauen und Kindern lustwandelnd ergingen.

Doch nicht nur zum Badebetrieb wurde „Marienbad" verwandt, sondern auch zu andern gewerblichen Zwecken. Fleißige Frauenhände stellten Hausmacher-Leinen her, das auf den sonnig gelegenen Wiesenflächen Marienbads gebleicht wurde. Unser Bild aus den sechziger Jahren zeigt deutlich, wie es gemacht wurde. Dieses Bild läßt



gleichzeitig trotz seiner Verkleinerung die Trachten der damaligen Zeit erkennen; die Frauen mit den weiten Röcken und eng anliegenden Miedern, die Herren mit den langschößigen Anzügen und den so gern getragenen hohen Hüten.

Das erste Haus Marienbads, das einst ein Försterhaus gewesen sein soll, ist das nach der „Promenade" zu gelegene, an das sich später das einstöckige Badehaus anschloß. Luftige Veranden boten Schutz gegen die sengende Sonnenhitze. Allmählich kamen noch weitere Baulichkeiten hinzu, unter ihnen auch der auf unserm Bilde noch nicht verzeichnete „Musikpavillon". Ein klarer Springbrunnen bildete eine besondere Anziehung für die Jugend, die sich manches Mal nasse Füße und Kleider geholt haben soll. Rauschende Feste sah Marienbad, nicht nur von den Lampianern und ihrem Anhang, sondern auch von der Kinderwelt, für die der Ausflugsort besonders geschaffen zu sein schien.

Nachdem Rißling für kurze Zeit dem Mitbürger Reckewell den Betrieb übergeben hatte, ging er 1887 in den Besitz des Sanitätsrats Dr. Servaes über. Dieser erweiterte Marienbad zu einer richtigen Kur- und Heilanstalt für Nervenkranke. Die Vorbedingungen waren äußerst günstige: Ozonhaltige Waldluft, Licht, Gebirgsquellwasser, und die köstliche, ruhige Lage bürgten für gute Heilerfolge. Der neue Besitzer vergrößerte die ganze Anlage durch drei neue Häuser. Der Betrieb wurde im Laufe der Jahre immer umfangreicher und erfreute sich des besten Rufes. 1899 im Januar übernahmen die Geschwister Löhr die Bewirtschaftung. Der Park wurde erweitert und schön hergerichtet; Marienbad wurde ein vielbesuchtes Sanatorium. Im Laufe der Jahre kam ein den gestiegenen Ansprüchen gerecht werdendes Badehaus hinzu; später auch ein Licht-Luft-Bad. Hier in der würzigen Gebirgsluft, in geschützter Lage, in der absoluten Ruhe einer friedlichen Landschaft fanden wegesmüde Menschen neue Kraft und neuen Mut, gingen gestärkt wieder in ihren gewohnten Lebenskreis, um dann gern immer wieder zurückzukehren zur Befestigung ihrer Gesundheit. Unter tüchtiger, zielbewußter Leitung sowohl in ärztlicher wie auch in kaufmännisch-wirtschaftlicher Beziehung ist „Marienbad" im Laufe eines Vierteljahrhunderts vielen im Lebenskampf Ermüdeten eine Heimstätte geworden, hat mit seinen Heilfaktoren unendlich vielen Besserung oder völlige Genesung gebracht. Ein dankbares Erinnern aller hier eingekehrten Pfleglinge und manch stilles Gedenken der alten Goslarer an frohe Stunden der Jugend sind allein noch übrig geblieben von all dem Vergangenen.

Nachdem die Stadt Goslar das Besitztum erworben, sind sämtliche Häuser zu Notwohnungen hergerichtet. Bei günstiger Gelegenheit soll ein Kinderheilbad eingerichtet werden! Möchte auch dieses der Ueberlieferung gemäß, der deutschen Jugend, die körperlich so schwer unter den wirtschaftlichen Nöten des Krieges gelitten, zum Segen gereichen!

M. G.

Alte Sprüche vom Bauen

Willst du über deinen Bau nicht weinen, baue nur mit eigenen Steinen. — Wer kleine Risse zustopft, bekommt keine großen zu flicken. Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armut nicht hinein.